Philosophische Fakultät

Forschungs- und Kontaktstelle Mehrsprachigkeit

UNIVERSITÄT MANNHEIM

Prof. Dr. Rosemarie Tracy, Juni 2006
rtracy@rumms.uni-mannheim.de

Diese Information wird bereitgestellt vom Verein für frühe Mehrsprachigkeit an Kindertageseinrichtungen und Schulen FMKS e.V..

Besuchen Sie unsere Homepage unter http://www.fmks.eu

...FMKS
Verein für frühe Mehrsprachigkeit an Kindertageseinrichtungen und Schulen e.V.

LeapFrog® Learning Award 2005
Ausgezeichnet als „Beste Initiative" zur Förderung der frühkindlichen Sprachkompetenz und Fremdsprachenförderung

Vortrag von Prof. Dr. Rosemarie Tracy beim Kongress in Mannheim **"Frühe Mehrsprachigkeit: Mythen - Risiken - Chancen"**, 04,-06.10.2006

Mehrsprachigkeit und erfolgreiche frühe Förderung bei Kindern: Grundsätzliche Überlegungen

1. Sprachförderung beginnt im Kopf !

Sprachförderung beginnt mit dem Wissen der Fördernden über die Merkmale der zu erwerbenden Sprache (der *Ziel*sprache) und über die systematische und kreative Art und Weise, in der sich Kinder Sprache aneignen. Dieses Wissen bildet die Voraussetzung für eine gezielte und effektive Integration der Sprachförderung in den Kommunikationsalltag von Bildungseinrichtungen. Nur wer erkennen kann, welche Meilensteine des Spracherwerbs ein Kind bereits gemeistert hat, kann dieses Kind individuell fördern und ihm gezielt den sprachlichen „Input" anbieten, der die Erwerbsdynamik in Gang hält. Zu fördern sind daher nicht nur Kinder und Jugendliche mit unzureichenden Sprachkenntnissen sondern die Förderkräfte selbst durch den Transfer der Erkenntnisse der Spracherwerbsforschung in die Praxis.

2. Ein idealer Verbündeter: das kindliche Sprachtalent

Die Fähigkeit, Sprache(n) zu erwerben, ist glücklicherweise Teil unserer Veranlagung. Das Gehirn des Menschen ist in der frühen Kindheit bestens darauf vorbereitet, auf allen Ebenen der Sprache Muster zu entdecken und Regeln zu bilden. Nur so ist es möglich, dass alle normal entwickelten Kinder bereits bis zum Alter von etwa drei Jahren die strukturellen Baupläne ihrer Erstsprachen entdeckt haben. Der Forschung ist es mittlerweile gelungen, die typischen Meilensteine des Erwerbs vieler Sprachen zu identifizieren und damit auch Aufmerksamkeit auf die Detektivarbeit zu lenken, die ein Kind beim Spracherwerb leistet. In jedem Fall ist der Spracherwerb ein systematischer Prozess, der einer Eigendynamik unterliegt. Dazu bedarf es zwar der Anregung und der Herausforderung durch eine sprachliche Umgebung, nicht aber der Korrektur kindlicher Äußerungen.

3. Kinder können von Anfang an mit zwei Erstsprachen aufwachsen

Kinder können problemlos einen doppelten Erstspracherwerb meistern, z.B. wenn Mutter und Vater unterschiedliche Sprachen sprechen. Diese Kinder sind im Vergleich mit monolingualen Kindern nicht langsamer.

4. Auch der frühe Zweitspracherwerb ist keine Hexerei!

Obwohl wir unser Leben lang Sprachen lernen können, meistert unser Gehirn diese Aufgabe in der Kindheit besonders gut. Je älter wir sind, desto eher „fossilisieren" wir auf bestimmten Erwerbsstufen und desto mehr Hemmungen und Motivationsprobleme müssen überwunden werden. Im Gegensatz zu unserem Erkenntnisstand vor einigen Jahren wissen wir mittlerweile, dass Kinder im Alter von 3-4 Jahren keineswegs durch die Herausforderung, eine zweite Sprache zu erwerben, überfordert sind.

Kinder unterschiedlichster Erstsprachen, die zum ersten Mal in diesem Alter mit der deutschen Sprache konfrontiert werden, können sich in fünf bis zehn Monaten die Grundstrukturen der Grammatik (vor allem die für das Deutscjhe besonders wichtigen Verbstellungsregeln) erschließen. Voraussetzung ist freilich, dass die Umgebung ein quantitativ und qualitativ angemessenes sprachliches Angebot zur Verfügung stellt.

5. (Kurz-)Plädoyer für die f*rühe* Sprachförderung von Kindern

Vieles spricht dafür, gerade die Umbruchsituation beim Eintritt in die Kindertagesstätten oder andere vorschulische Einrichtungen für den Beginn der Sprachförderung zu nutzen:

- Je jünger Kinder sind, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie auf eben jene Erwerbsmechanismen zurückgreifen können, die den Erstspracherwerb so erfolgreich und effektiv machen.

- Sofern der Kontext „stimmt", d.h. für das Kind interessant ist, gibt es noch keine Motivationsprobleme.

- Je jünger die Kinder, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, dass sie bereits auf Grund fehlender Sprachkenntnisse von ihrer Umgebung benachteiligt wurden und von daher (begründete) Ängste entwickeln, sich auf Deutsch zu äußern.

- Mit dem Eintritt in den Kindergartenalltag beginnt eine völlig neue Lebenswelt für das Kind. Deshalb kann man die Förderroutine von Anfang an als Teil eines rundum neuen Alltags etablieren, auf die sich alle (Kita-Teams, Förderkräfte, Kinder, Eltern) einstellen können.

- Der Alltag im Kindergarten und die Objekte, Ereignisse und Themen der neuen Umgebung diktieren auf natürliche Weise den Wortschatz und die Bezeichnungen für Handlungen und Ereignisse, die Kinder am schnellsten verstehen sollten. Das Förderangebot kann sich thematisch problemlos an

diesem natürlichen Bedarf und dem normalen Geschehen in den Einrichtungen ausrichten.

- Auch für das Förderteam ergibt sich ein wichtiger Vorteil, wenn die Förderung zu einem möglichst frühen Zeitpunkt ansetzt. Bei Kindern, die zuvor keine Gelegenheit hatten, Deutsch zu erwerben, erübrigt sich eine Eingangsdiagnostik in der Zweitsprache: der Förderbedarf ist in jedem Fall gegeben.

- Je früher die Eltern als Partner gewonnen werden, desto eher kann man sie darin unterstützen, die Erstsprache ihrer Kinder weiterhin als Familiensprache zu stärken und den Zweitspracherwerb nicht als Bedrohung zu empfinden. Den Eltern – und dem sozialen Umfeld - muss glaubhaft vermittelt werden können, dass die Mehrsprachigkeit ihrer Kinder nicht nur toleriert sondern aktiv gefördert wird und eine wichtige Ressource für die Zukunft darstellt.